

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 6

Rubrik: Film-Beschreibungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusse ist der Film in einer schweizerischen Kopieranstalt entwickelt worden. Was wollen Sie also? — Nach ihrem Denken zu urteilen, dürfte das Basler Stadttheater nicht mehr „Basler“, Stadttheater heißen, weil doch die meisten Schauspielkräfte Reichsdeutsche sind. Wo bleibt da Konsequenz, Logik und gerechtes Denken? — Nein, der „Bergführer“ ist ein Schweizer-Film par Excellence, wenn sie

es wissen wollen und jeder unparteiische Verfolger Ihres und meines Artikels, wird mir beipflichten müssen.

Wenn Sie also wieder einmal einen echten Schweizer-Film glauben herunterreißen zu müssen — noch kennen wir Ihre wirklichen Beweggründe hierzu nicht — dann, bitte etwas mehr Logik, etwas mehr gerechten, schweizerischen Sinn, verehrtester Herr Dr. F. S. P. C. C.

Film-Beschreibungen ■ Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Der Abdruck der Kleinen Hand.

Ein Abenteuerer-Roman in 5 Akten aus der Glanzserie „Cines“ in Rom.

mit Jack, dem Affen, in der Hauptrolle.

(L. Burstein, St. Gallen.)

Die Gräfin Dona verbringt mit ihrer Nichte Germa und ihrem Sohn Renato die Badesaison im Hotel Beau-Rivage. Nadia Brown bewohnt die zum Hotel gehörende Villa „Sortensia“ und flirtet mit dem Sohne der reichen Gräfin.

Bei einem Diner im Hotel findet das prachtvolle Diadem der Madame Dorel allgemeine Bewunderung. Auch Herr Ravelli, einer der glänzendsten Kavaliere des Hotels, findet Gefallen daran. Er entfernt sich, einen kurzen Ausgang vorschützend, aus dem Saal. Inzwischen hat sein heimlicher Begleiter, der von ihm abgerichtete Affe Jack, aus dem Bureau des Hotelfassiers eine Geldsumme entwendet und folgt nun seinem Herrn in dessen Wohnung. Die Polizei ist außerstande, sich das Verschwinden der Summe zu erklären.

Einige Zeit später findet im Hotel ein glänzendes Fest statt. Die Damen der Gesellschaft überbieten sich in Darstellung von „Lebenden Bildern“. (Diese Szene ist in einer Pracht und Abwechslung dargestellt, wie es sich überhaupt nur „Cines“ leisten kann) Plötzlich entdeckt Madame Dorel zu ihrem Schrecken, daß ihr kostbares Diadem aus der fest verschlossenen Handtasche auf unerklärliche Weise verschwunden ist. Der zu Hilfe gerufene Detektiv steht vor einem Rätsel und muß sich vorläufig darauf beschränken, das Zimmer, in welchem sich noch weitere kostbare Juwelen befinden, zu überwachen. Ein Hand-Abdruck von ungewöhnlicher Kleinheit bringt ihn endlich auf den richtigen Gedanken, mit wem er es zu tun hat. Von Renato, dem Sohn der Gräfin, unterstützt, verfolgt er die einmal aufgenommene Spur, welche ihn direkt zu Nadia Brown führt. Eine Hausdurchsuchung fördert zum allgemeinen Erstaunen Jack, den Affen, zutage, welcher sich aber den Vieblosungen des Detektivs gegenüber sehr unzugänglich zeigt, und es gelingt ihm, zu entweichen. Sein neuer Aufenthaltsort ist jedoch bald entdeckt, und während es Nadia und Ravelli gelingt, das Weiße zu suchen, verfällt Jack der strafenden Gerechtigkeit.

Das ganze Drama ist in abwechslungsreicher Folge durchflochten mit amüsanten Situationen und reizenden

Liebes-Idyllen, die Handlung fesselnd und äußerst unterhaltend.

„Der Richter“,

Filmdrama in 4 Akten von Hans Land.

(Max Stoehr, Kunst-Films A.-G., Zürich.)

Assessor van Viers ist mit der jungen hübschen Lisa Redern verlobt — in wenigen Tagen soll bereits die Hochzeit stattfinden — da wird Lisa, die gemeinsam mit ihrem Verlobten einen Konzertabend des Klavier-Virtuosen Ed. Decker besucht, von einer plötzlichen leidenschaftlichen Zuneigung zu diesem erfaßt, die Deckers leicht entflammbare Künstlernatur gleichfalls sofort erwiedert . . .

Schon nach kurzer Zeit bemerkt van Viers mit Erstaunen und Befremden zugleich die herabgeminderte Zärtlichkeit, sowie die deutlich merkbare Veränderung des Wesens seiner Braut — und in fassungslosem Entsetzen starrt er auf den nach einigen Tagen ihm überbrachten Brief, in dem es heißt: „ . . . ich kann Deine Frau nicht werden — Du wirst mich nicht verstehen und wirst mich verdammen . . . wie ein Rausch ist es plötzlich über mich gekommen — es lockt mich unwiderstehlich — das freie, bunte Leben. Ich ziehe hinaus in die Welt mit Decker, der mich liebt und den ich liebe . . .“

Ein Zurückhalten Lisas ist unmöglich — in Trümmern liegt das so hoffnungsvoll gewesene junge Glück . . .

Monate sind vergangen . . .

Eduard Decker, der einstmal berühmte Künstler, ist der Trunksucht anheimgefallen und von Stufe zu Stufe herabgesunken. In Nachtlokalen niederster Art genießt ein höchst zweifelhaftes Publikum jetzt allabendlich seine Kunst, und als Lisa, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben, vor Gram und Elend zusammenbrechend, eines frühen Todes stirbt, ist er auf der letzten Stufe angelangt — wird er selbst der Besitzer einer der dunkelsten Matrosenspelunken draußen am Hafen . . .

Wiederum sind Jahre verstrichen . . .

Van Viers, durch das Schicksal, das ihm kein Alles, seine geliebte Lisa geraubt, aufs schärfste erbittert, ist ein unerbittlicher Richter geworden. — In harter Strenge waltet er seines Amtes — Gefühl, Gnade und Mitleid mit den Schuldig gewordenen kennt er nicht . . . aufs Tiefste gehaßt und gefürchtet aber wird er von all denen, die sein Urteilspruch traf.

In Gedanken versunken schreitet er eines Vormittags durch die Straßen der Stadt — da! täuscht ihn seine Fantasie oder ist es Lisa Redern, die er in dem vor ihm schreitenden jungen Mädchen plötzlich wieder zu erkennen glaubt!?

Silig folgt er der ihr voranschreitenden Gestalt, und als sie in der dunkeln Vorstadtgegend hinter einer finstern Kellertreppe verschwindet, geht er ihr auch dorthin nach. Ein dumpfer, niedriger Keller nimmt ihn auf, und schon nach wenigen Minuten wird es ihm klar, wo er sich befindet, — erkennt er, daß es die Tochter Lisas ist, die hier in dieser trostlosen Umgebung, bei einem trunksüchtigen, verwahrlosten Vater haust und der er hierher gefolgt...

Aber er kam nicht wieder zurück! Von einer verzehrenden Leidenschaft zu diesem jungen Mädchen erfüllt, das der verstorbenen Lisa Redern aufs Haar gleicht, und durch deren Erscheinen die Jugend mit all ihren glücklichen Erinnerungen und qualvoll-bittern Enttäuschungen vor dem jetzt alternden Mann wiederaufgetaucht, ist der gestrenge und gefürchtete Richter bald den Künsten dieser Dirne, zu der sie der eigene Vater erzog, anheimgefallen. — Sein Amt und seine sonst gewohnte Umgebung vernachlässigend, kennt er, der einst nur von strengstem Pflichtbewußtsein Erfüllte, jetzt nur noch einen Gedanken — jenes Mädchen, das ihm — nachdem ihr verderblicher Einfluß ihn selbst zum Verbrecher gemacht — die Selbstmordwaffe in die Hand gedrückt...

Anna Petrowna.

Tragödie aus dem russischen Leben, in 4 Teilen,
(Select Films Co., Genève.)

Sonia, die Tochter des Grafen Lavinsky, wird zu einer Vermählung mit ihrem Vetter Dimitri Dlanoff, einem jungen Offizier, gezwungen. Schon der Vater Dimitris hatte das große Vermögen des Prinzen Dlanoff veräußert und Dimitri ist den Fußstapfen seines Vaters gefolgt. Die Prinzessin Dlanoff, welcher Dimitris ausschweifender Lebenswandel großen Kummer bereitet, wird von ihrem Sohne abgöttisch verehrt, und dies ist der Grund, weshalb er in die Heirat mit Sonia einwilligt. Aber noch am Verlobungsabend offenbart er seinen intimen Freunden und Pasterkumpanten, daß ihm seine zukünftige Frau vollständig gleichgültig sei. Kaum ist das Verlobungsfest vorüber, so hat Dimitri nichts Eiligeres zu tun, als sich mit seinen Freunden zu einem Stellbichlein zu begeben, welches sie mit drei Damen der Halbwelt vereinbart hatten. Die drei Dämchen sind jedoch, des Wartens müde, fortgegangen. Dimitri, Nikolaus und Wladimir lassen sich dadurch nicht stören und veranstalten eine Trinkgelage. Als sie in ziemlich angeheitertem Zustande die schneebedeckte Straße betreten, kreuzen sie in der Finsternis eine Gestalt; es ist Anna Petrowna, die auf dem Wege ist, für ihren schon seit langer Zeit kranken Vater einen Arzt zu holen. Die jungen Leute versperren ihr den Weg, fragen sie aus und verspotten sie; Annas Widersprüche reizen die Lüstlinge nur noch mehr; Dimitri hat plötzlich einen tollen Einfall; er packt das junge Mädchen und schleppt es mit seinen Kumpanen in eine elende Spe-

lunke . . . Verfolgt von dem Gelächter und dem grausamen Spott der Trunkenbolde, entflieht Anna, auf ewig entehrt. — Sie hat nur einen Gedanken: sich an dem traurigen Helden, in dem sie Dimitri erkannt hat, zu rächen.

Am Krankenbette ihres Vaters bricht sie in Tränen aus. Der Vater verflucht den Ehrensünder und stirbt. Anna hat nun auch noch des Vaters Tod zu rächen. Ohne Unterlaß verfolgt sie ihre Rachepläne und tut alles, um Dimitri unmöglich zu machen. Sie erreicht schließlich vom Statthalter, daß Dimitri in Anklagezustand versetzt wird. Sie ist unerbittlich und der Prozeß endet mit Dimitris Verbannung nach Sibirien.

Was für eine Zukunft steht aber Anna Petrowna bevor, in dessen stillem Häuschen, wo sie alles an die traurigen Geschehnisse erinnert.

Ueber die trostlosen Steppen Sibiriens bewegt sich langsam der Gefangenentransport. Kummer und Entbehrungen haben Dimitris Kraft gebrochen. Eines abends bricht er erschöpft und fieberkrank zusammen. Soldaten tragen ihn auf den für die Frauen bestimmten Wagen und so geht die traurige Reise weiter. Ein junges Weib, politischer Vergehen wegen deportiert, pflegt ihn. Bald verwanbelt sich die aus dem täglichen Beisammensein und den geteilten Leiden entsprungene Sympathie in Liebe zu dem Kranken. Dieser jedoch bemerkt nichts davon; seine Gedanken schweifen in die Ferne; wohin? er weiß es selbst nicht zu sagen.

Ein junger Mann, der Annas traurige Odysee verfolgt hat und sie seiner Liebe und seines Mitleids wert findet, trägt ihr die Heirat an. Anna aber kommt zur Erkenntnis, daß ihr Herz nicht mehr frei ist, und weist seinen Antrag zurück.

Eines Tages erhält Anna unerwarteten Besuch; die stolze Prinzessin Dlanoff, Dimitris Mutter, welche ihr bisher immer mit Verachtung begegnet, steht vor Anna, in deren Augen ein Strahl des Triumphes leuchtet. Aristokratischer Empfindung entkleidet, nur Mutter, untröstlich über die Verbannung ihres kranken Sohnes, ist sie gekommen, Anna anzusehen, die nur allein imstande ist, die Begnadigung des Schuldigen zu erwirken. Angesichts der weißen Haare der gebeugten Prinzessin wird Anna verwirrt und ihre besseren Gefühle bezwingen ihren Stolz und ihre Rachegefühle. Mitleid und Rührung überkommen sie. Sie eilt zum Statthalter, um Dimitris Begnadigung zu erbitten. Derselbe ist aber ohnmächtig; der Skandal war zu öffentlich, man würde ihn des Favoritismus bezichtigen, falls er nachgäbe. Alles, was er für Anna tun kann, ist, ihr einen Geleitbrief zu geben, damit sie ungehindert zu Dimitri reisen kann. Anna akzeptiert und reist nach Sibirien.

Eine tiefe Gemütsbewegung ergreift Anna und Dimitri, als sie in Gegenwart des Gefängnisdirektors einander gegenüberstehen. Jeder liest in des Andern Augen die Gefühle, die er selbst, unbewußt, im Herzen hegte. Ihre Freude aber gereicht einer anderen armen Seele zum Schmerz. Marie, die Pflegerin Dimitris, war gerade mit dem Reinigen des Ganges beschäftigt, als Dimitri vorbei kam. Die Angst, er könnte zum Zwecke einer Bestrafung

vor den Gefängnisdirektor gerufen worden sein, macht sie zur Forscherin. Sie begreift nun vieles und ohnmächtig bricht sie vor der Türe zusammen, hinter welcher sich ihr Glückstraum zerstört hat. Dimitri hat das Geräusch des Falles vernommen und eilt mit Anna herbei. Sie tragen die Ohnmächtige ins Bureau und bringen sie wieder zum Bewußtsein. Marie ist nun fest entschlossen, sich für den hoffnungslos Geliebten zu opfern. Der Direktor, an seinem Bureau, kehrt ihnen den Rücken; Marie steckt Dimitri eine kleine Feile zu, die ihr selbst einst eine alte Gefangene zum Lohn für geleistete Dienste geschenkt hat. Im Augenblick haben die drei die Situation erfaßt, die Gelegenheit kann nicht günstiger sein, sie stürzen sich auf den mit schreiben beschäftigten Direktor, und ehe derselbe um Hilfe rufen kann, ist er auch schon gefesselt und gefnebelt. Während Marie im Gang aufpaßt, durchfeilt Dimitri seine Ketten; mit der Uniform des Direktors bekleidet, den Mantelfragen hoch aufgeschlagen, tut er, als ob er den Besuch zurückbegleite. Alles grüßt und macht Platz vor der Uniform. Am Tor angelangt, steigen beide in den Schlitten, mit welchem Anna gekommen war, und fort geht es über die weißen Steppen, der Freiheit entgegen.

Die Leiden Mariens aber sind noch nicht zu Ende. Damit die Flüchtigen einen Vorsprung gewinnen können, darf die Flucht noch nicht entdeckt werden. Als nun der Oberwächter nach Ablauf der für den Besuch bestimmten Zeit sich in das Bureau des Direktors begeben will, was eine sofortige Entdeckung zur Folge hätte, unterdrückt sie den Abscheu, den ihr bisher immer die brutalen und schimpflichen Liebesanträge dieses Mannes eingeflößt hatten, und lächelt und lächelt ihn verheißend an. Der Mann stutzt, nähert sich ihr, und das Gespräch nimmt einen immer vertrauteren, immer intimeren Ton an

Schließlich aber wird die Flucht entdeckt und Alarm geschlagen. Die Kosaken sprengen auf ihren Pferden der Spur nach, während der Schlitten über die endlose Ebene dahinjault. Am Fuße eines Hügels hält der Kutscher, die Fliehenden steigen bergan, wie es ihnen derselbe geheißen hat,

In der Ferne werden die Kosaken sichtbar. Sie beschleunigen ihre Schritte, Dimitri aber, geschwächt durch seine letzte Krankheit und die große Anstrengung, stürzt zu Boden. Anna zieht ihn hinter ein Gesträuch, wo sie angstvolle Minuten erleben. Die Kosaken folgen den Spuren des Schlittens, der seine Fahrt in die Ebene fortgesetzt hat, ohne die Spuren des Flüchtigen zu bemerken. Annas und Dimitris Freude aber dauert nicht lange. Letzterer hat sich im Sturze ein Bein gebrochen und kann nicht weiter. Die Stunden verfließen in angstvoller Pein; weit und breit kein menschliches Wesen, keine Hilfe in Aussicht. Bei Eintreten der Dunkelheit bemerkt Anna in der Ferne die von ihrer erfolglosen Suche zurückkehrenden Kosaken. Sie allein könnten Rettung bringen, selbst wenn sie dadurch ihre eigene Freiheit eingebüßt hätte. Annas Hilferufe aber verhallen ungehört, überhäubt vom Galopp der dahinjagenden Kosaken. Die letzte Hoffnung ist dahin, ein siche-

rer Tod harret der beiden. Ein letzter Versöhnungskuß und die beiden Liebenden sinken ermattet in den Schnee.

Nur eine leichte Erhöhung im Schnee zeigt am nächsten Morgen die Stelle, wo beide Unglücklichen, im Tode vereint, den ewigen Frieden gefunden haben.

Das Gespenst um Mitternacht.

Suggestives Leidensdrama in 6 Akten (1400 Meter).
(Alfredo Ernesti, Lugano.)

Zwei junge Eheleute, der Graf und die Gräfin von Balette, lebten mit ihrem einzigen angebeteten Sohne recht glücklich zusammen. In seiner Cousine, der Marquise Montambé, hatte der Graf jedoch eine sehr gefährliche Feindin, weil sie ihm nicht verzeihen konnte, daß er sie verlassen hatte. Durch eine ganz außergewöhnliche Faller gelang es der Marquise, das Glück der Familie von Balette zu zerstören, indem sie demselben glauben machte, daß das von ihm so sehr geliebte Kind nicht sein Sohn, sondern die Frucht eines geheimen Liebesverhältnisses seiner Frau ist. Der Graf von Balette, von größter Eifersucht ergriffen und nicht mehr recht bei Sinnen, bemächtigt sich des Sohnes und trägt ihn, ohne von jemandem gesehen zu werden, zu einem Bauern in Pflege, seine Frau in der größten Verzweiflung hinterlassend.

Die Gräfin von Balette, in ihrem über sie so plötzlich hereingebrochenen Unglück, hat die Absicht, sich zu ihrer Mutter aufs Land zu begeben, um dort Trost zu suchen. Sie flieht von ihrem Palast mutterseelenallein und wandert — fast ohne Sinnen — von Land zu Land, bis sie sich zuletzt gänzlich verirrt. Von heute auf morgen, wie ein Schlag, ist die Familie Balette verschollen und man hörte nichts mehr von derselben sprechen.

Zehn Jahre sind inzwischen verflossen. Der Graf von Balette vergeudete sein ganzes Vermögen und gab sich zudem noch der Trunksucht anheim, um das über ihn hereingebrochene Unglück und Schmach zu vergessen. Die Erinnerung des verlorenen Glückes aber quält ihn fortgesetzt, so daß er keinen anderen Ausweg mehr fand — ganz speziell er in moralischer wie finanzieller Hinsicht vollständig ruiniert ist, als sich das Leben zu nehmen

Seine Minuten sind gezählt. Im Parke, auf einer Bank, gleich einem Abenteuerer, ist er im Begriffe, sich das Leben zu nehmen, als im letzten Augenblicke hinter seinem Rücken ein Engel über ihn wacht, welcher ihm zuruft, von seinem Vorhaben abzulassen. Zwei Händchen eines armen und schmutzigen Streichholzhändlers, welcher bald Lebhaftigkeit und Schlaueit entpuppt, hielt die Hand des Grafen von Balette noch zur rechten Zeit fest, so daß der Schuß sein Ziel verfehlte. Der arme Streichholzhändler hat somit das Leben eines Menschen gerettet. Er fragt ihn naiv: Warum willst Du Dir das Leben nehmen? Weg mit den Melankolien, sehe mich an, wie ich lebe, trotz meiner Armut bin ich immer munter und lustig; lebe wie ich, aber lebe

Von diesem Augenblicke an sind der Graf und der kleine Streichholzhändler unzertrennliche Freunde geworden und das Los des unglücklichen Grafen hat sich wie im Zauber zu einem besseren Dasein umgewandelt.

Die Gräfin von Balette, seit ihrer Flucht dem Irrensinn anheimgefallen, wurde in einer Irrenanstalt untergebracht, ohne daß es der Direktion gelungen war, ihre Personalien zu erfahren und woher sie kam. In der Zwischenzeit, die Marquise von Montanble — die ehrlose Verleumderin — auf dem Sterbebett liegend, ist von Gewissensbissen geplagt, läßt ihren Advokaten zu sich kommen, welchem sie ihr Verschulden eingesteht und die Unschuld der Gräfin von Balette proklamiert — ein unschuldiges Opfer ihrer Niederträchtigkeit —. Der Graf von Balette, welcher inzwischen von dem Eingeständnis der Marquise Montanble in Reumtun gesetzt wurde, wird durch die Ärzte auf die richtige Spur geführt und findet seine Frau im Irrenhaus wieder. Von diesem traurigen Ort begibt er sich sofort an die Stelle, wo er seinen Sohn in Pflege gegeben hat, jedoch konnte er von dem Pflegevater keine andere Auskunft erhalten, als daß seine Frau — nun tot — das Kind seiner Zeit ans nahe Flußufer trug und es seinem Schicksal überließ. Der Vater, tief betroffen, erkennt nun, daß der kleine Streichholzhändler, welcher ihm das Leben rettete, sein Sohn war

Die Gräfin von Balette, welche noch immer stark an Irrensinn leidet, wird auf Anraten der Ärzte hin ins eigene Heim transportiert, um so auf diese Art und Weise eine schnellere Heilung herbeizuführen. Bei Anblick der früheren Sachen und umgeben von den sie liebenden Personen, klären sich allmählich ihre Sinne vollständig und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Die Gräfin v. Balette gänzlich wiederhergestellt, fällt in die Arme ihres Mannes und durch die Wiederfindung ihres Sohnes trifft mit Anbruch des Frühlings auch das Glück in ihrem trauten Heim wieder ein

Eine Perle auf dunklem Grunde.

Schauspiel in 4 Akten mit Sybil Smolowa.

(Ideal Film, Berlin.)

Der Millionär Röschild führt einen so großen Haushalt, daß er gar nicht alle seine Bedienten kennt und deshalb weist er auch kurz die alte treue Dagmar ab, als diese ihm eines Tages berichtet, daß sie am Abend vorher neben ihrem Zimmer, da, wo ihre Näherin wohnt, verdächtiges Geräusch gehört hat.

Allerdings, die Alte hatte sich nicht getäuscht, merkwürdige Dinge gingen in dem Zimmer vor. Die junge Näherin ist gerade im Begriff, zur Nachtruhe zu gehen, da sieht sie, wie zwei verdächtige Gestalten durchs Fenster in den Raum dringen. Warum schreit sie nicht? Warum läßt sie es geschehen, daß die beiden Einbrecher alles durchsuchen?

Und am nächsten Morgen ist das Zimmer leer. — Die Näherin ist verschwunden. Was kümmert es Röschild! Aber Dagmar, die gute Seele, die findet keine Ruhe. Nur einer kann ihr hier helfen, das ist Martinsen, der bekannte Detektiv. Zu ihm eilt sie. Gern will sie alle ihre Ersparnisse opfern, wenn es ihm gelingt, den Aufenthaltsort der Näherin ausfindig zu machen.

Mit dem an ihm gewohnten Scharfsinn geht Martinsen an die Arbeit, und er versteht es auch, Röschild für den Fall

zu interessieren. Ja, auch Röschild. Wie dieser gut spielen kann, wie er Interesse zu heucheln versteht! Denn dem Detektiv ist es bald klar, kein anderer als der Millionär selbst ist an dem Verschwinden der Näherin beteiligt. Immer enger schließt sich die Kette der verdächtigen Momente um den Mann, der so sicher scheint. Aber Martinsen ist wachsam, er verfolgt ihn fast auf Schritt und Tritt, er sieht, wie er eine ärmlich gekleidete Frau auf der Straße anspricht, schleicht ihm in einer einsamen Gegend in ein verfallenes Haus nach und er beobachtet ihn in seiner Wohnung.

Da sieht der Detektiv eines Tages, wie Röschild vor einem Porträt, das in seinem Arbeitszimmer hängt, traumverloren steht. Dann drückt er auf einen in der Wand befindlichen Knopf, das Bild dreht sich um sich selbst und läßt auf seiner anderen Seite ein anderes Frauenbildnis erscheinen. Nun, nach dieser Entdeckung gibt es für Martinsen keinen Zweifel mehr, Röschild steht mit dem Verschwinden der Näherin in engster Verbindung, und nun soll der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden, Martinsen will Röschild verhaften.

Da trifft ihn ein langer, ernster Blick des Millionärs, ein Blick, aus dem höchstes Vertrauen spricht. Voll Spannung schaut der Detektiv in diese Augen, in denen so unendliches Weh zu liegen scheint.

Und Röschild erzählt die Geschichte seiner Ehe. Ja, die beiden Frauen auf dem Bilde standen seinem Herzen nahe. Die eine ist seine Cousine Helene, die andere ist — seine Frau. Helene liebte er mit der ganzen Blut seiner Jugend, und er wurde mit derselben Innigkeit wieder geliebt. Aber der Vater wollte nichts von einer Ehe zwischen Verwandten wissen. Der junge Mann ging auf Reisen, zu vergessen, zu vergessen. Da überraschte ihn in unwirklicher Gegend ein Ungewitter, eine Hütte, in der Menschen wohnten, wurde ihm Obdach. Die beiden Männer und das hübsche Mädchen, die dort wohnten, nahmen ihn freundlich auf und bald begab er sich zur Ruhe. Da, er ist schon eingeschlummert, wird er geweckt, vor ihm steht jenes Mädchen, das ihm die Worte zuflüstert: „Folgen Sie mir, hier lauert auf Sie der Tod!“ Schnell springt er auf, das Mädchen geleitet ihn durch das Zimmer, in dem die beiden Männer noch sitzen und die ihr wütende Blicke zuwerfen. Unbekümmert führt sie den Fremden hinaus, aber draußen vor der Tür fleht sie ihn an, sie nicht zu verlassen, wenn sie ihn aus der Gefahr befreit. Bei einer alten Frau, deren Häuschen im tiefen Walde steht, finden die Beiden Unterkunft. Und als Röschild sich verabschiedet, wiederholt er sein Versprechen, sich dankbar zu erweisen.

Aufmerksam hört der Detektiv der Erzählung des Millionärs zu. Und dieser fährt fort: Erst nach einigen Jahren kehrte ich nach Hause zurück. Den Vater fand ich schwer krank. Aber noch immer wollte er von einer Verbindung nichts wissen. Und nun, wo er sein Lebensende nahe fühlte, verlangte er von mir, daß ich binnen Monatsfrist heiraten sollte, wollte ich nicht, daß er mich enterbte. Da stand plötzlich Ruth vor meinen Augen. Ich hatte mein Versprechen von damals gehalten, hatte sie in ein Pensionat gebracht, wo sie in der vornehmsten und verwöhntesten Art erzogen

wurde. Sie sollte mein Weib werden. Und wir wurden ein Paar. Aber der Priester gab uns seinen Segen, ohne daß mein Herz dabei war. Das gehörte noch immer Helene. Auch dem Vater sagte ich es, wenige Augenblicke vor seinem Tode. O, daß ich damals geschwiegen hätte! Ruth hatte diese meine Worte gehört! Sie verließ mein Haus, ich sah sie nie wieder. Jetzt erst weiß ich, was ich an ihr verlor! Ruhelos geht mein Sinn, wo ich auch suche, ich finde sie nicht!"

Erschüttert hat der Detektiv den Worten des reichen Mannes zugehört. Auch die alte Dagmar ist zugegen. Die gute Frau! Jetzt darf sie reden, jetzt, wo sie die junge Herrin tot glaubt, wo sie, wie Köskild, annimmt, daß die Kleidungsstücke, die man am Ufer gefunden, Ruth gehörten. Und sie erzählt, daß die Näherin und Ruth ein und dieselbe Person waren, daß Ruth in Verkleidung unter dem Dache des von ihr so innig geliebten Mannes wohnte. Ein Hoffnungsstrahl flammt auf, denn Martinson weiß, daß die Tote, die man fand, nicht die so schmerzlich Vermißte ist.

Wie auch der Zufall im Leben spielt! Der Gehilfe des Detektivs wohnt in einem Hause, das man so gerne mit Mietzkaserne bezeichnet. Eines Abends kommt er spät nach Hause, irrt sich in der Treppe und schließt an einer falschen Tür. Diese wird geöffnet. Verdächtige Gestalten sind es, die ihm da gegenüberstehen. Sollte er ganz zufällig? . . . Seinen Meister verständigt er, und dieser mietet sich bei derselben Wirtin ein. Was sie nur geahnt, es wird zur Wahrheit, hier hausen die zwei Männer mit Ruth, die sie vollkommen beherrschen. Aber der schlaue Detektiv läßt sie nun nicht mehr entweichen.

Ruth ist frei und Köskild kommt zu ihr als Bittender. Er weiß, was er an ihr verloren, nichts mehr soll sie von ihm trennen. Und nun erfährt er auch, wie sie als Näherin in sein Haus kam. Damals, an dem schwersten Abend ihres Lebens, als sie hören mußte, daß nicht Liebe ihn zu ihr

führte, stürmte sie hinaus ins Ungewisse, hin zum tiefen Wasser. Sie erwachte erst im Krankenhause. Langsam genas sie und dann brachte man sie zum ersten Male in den blühenden Garten. Der Zufall führte Dagmar herbei und deren Bitten gelang es, sie zu bewegen, in einer Verkleidung im Hause des eigenen Mannes zu wohnen. Bis jener Abend kam, an dem die beiden Männer eindringen. —

Nun aber wird die Sonne des Glückes für immer über die Beiden strahlen, die sich jetzt zum zweiten Male fanden, und Köskild wird Ruth, diese hellshimmernde Perle auf dunklem Grunde, hüten und wahren, auf daß sie ihm nicht mehr geraubt wird.

„Der Friedl vom Hochland“!

Drama in 4 Akten.

Der neue Münchener Kunstfilm wird als Auftakt der Ludwig Beck - Serie 1917/18 demnächst in der Presse-Vorstellung gezeigt werden. Ludwig Beck, der als Schöpfer der entschleierte Maya, sowie der neuesten Glöckner Lustspiele längst kein Fremder mehr ist, zeichnet diesmal als **Regisseur, Autor und Darsteller**. In dem groß angelegten Drama wird das Märtyrium zweier Liebenden geschildert, die in Treue fest gegen einen Wall von Vorurteilen erbittert kämpfen. Die Handlung steigert sich noch durch die Schicksalsfügung, daß beide das Opfer einer Unterschlagung werden. Ludwig Beck, ein Heimatkünstler durch und durch, wurzelächtig und bodenständig, belebt den Film durch seine Regie und hebt die schlapp gewordene Atmosphäre des Bauernfilms durch sicher geformte Gestalten. Thea Steinbrecher in der weiblichen Hauptrolle, Dalmonico als Bauer vom Lindenhof, nicht zu vergessen Deutschlands jüngster unübertrefflicher Filmschauspieler Klein-Vogel in der Darstellung als Donnerl versprechen uns einen außerordentlichen Genuß. Naturaufnahmen von seltener Schönheit und Bildwirkung machen den Film besonders reizvoll und anziehend. (Originalbericht.)

Allgemeine Rundschau = Echos.

Schweizer Expres-Films, Basel.

Dieses junge, aber äußerst rührige Unternehmen filmt bereits an seinem zweiten Werk, einem sensationellen Detektiv-Drama, das Aufsehen erregen wird. Die außerordentlichen Erfolge, welche die Expres-Films mit dem „Bergführer“ erzielten, berechnen zu der Hoffnung, daß auch dieser zweite Film gelingen und seinen Weg machen wird. Die Aufnahmen, sowohl Regie als auch die Photographie, werden von Herrn Konrad Lips selbst geleitet. Was die schauspielerischen Kräfte anbelangt, so wußte sich Herr Lips im Film geübt und in der Darstellung der Rollen äußerst talentierte Berufskünstler zu sichern.

20,000 Meilen unter Meer.

Es ist der World Films Office in Genf gelungen, durch persönliche Vorprache bei dem Erben des berühm-

ten Romanschriftstellers Jules Verne, Herrn Michel Jules Verne in Paris, das große Prachtwerk „20,000 Meilen unter Meer“ für die Schweiz käuflich zu erwerben. Der Film spielte im größten New-Yorker Lichtspieltheater ununterbrochen 9 Monate, ein Erfolg, wie er noch kaum da gewesen ist. Wie der Film für den Kontinent und auch für die Schweiz begehrt ist, geht schon daraus hervor, daß Herr Mathez nicht weniger als 3 mal persönlich in Paris war innerhalb eines Jahres, um diesen Film zu erhalten. 20,000 Meilen unter Meer (20,000 lieues sous les mers) ist der grandioseste Film der Gegenwart, der eine hochspannende dramatische Handlung mit wissenschaftlich hervorragenden Instruktionsszenen verbindet. Dieses Meisterwerk der Kinematographie stellt natürlich eine Klasse für sich dar, wie auch die Verne'schen Romane höchst eigenartig und hochsensationell sind.